Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 139 (1860)

Artikel: Belagerung und Mord von Greifensee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Belagerung und Mord von Greifenfee.

So vertraut die verehrlichen Leser des Appengeller = Kalenders mit der Geschichte der Eidgenoffenschaft sein mögen, so erinnern sich doch vielleicht Viele nicht, aus welcher Zeit der Nationalname Schweizer stammt, auf welchen die Gibgenoffen mit Recht ftolz find. Diefer Name fommt aus der Zeit des alten Zuricher Krieges her, beffen Verlauf dem Vaterlandsfreunde die lehr: reichste Warnung vor den Schrecken bietet, die im Gefolge jedes burgerlichen Krieges einherzugehen pflegen. Der Haber Dieses Krieges, welcher so denkwürdige Beispiele wilder Tapferkeit aufweist, war sowohl von den mit den Desterreichern verbundenen Zurichern, als von ben vor Greifensee lagernden Schwyzern an den Reichstag zu Rurnberg vor Kaifer, Rurfürften, Fürsten und Stände gebracht worden, und überall in Europa breitete sich der Ruf von dem friegerischen Geifte ber Eidgenoffen aus. Beil nun dieser Kampf von Schwyz ausgegangen war und auch im Verlaufe besselben Schwyj an der Spipe gestanden hatte, so wurde fortan die Be= nennung Schwyzer (Schweizer) auch auf bie übrigen Eidgenoffen übergetragen.

Warum der Kalendermann heuer eine Beschichte aus diesem furchtbaren Kampfe erzählen will? Das hat seine Grunde. Der blutige Krieg, welcher im Sommer 1859 in Italien zwischen Desterreichern und Franzosen ausgefochten ward, gemahnt ihn daran, wie gut die Eidgenoffenschaft thut, wenn sie allezeit gegen den einen, wie gegen den andern dieser mächtigen Nachbarn in gleicher Weise auf der hut ift. Wenn das Bundniß, welches die Stadt Zurich mit Defter= reich geschloffen hatte, auf keinen andern End= zweck als auf die Bildung einer neuen, einer öfterreichisch = zuricherischen Eidgenoffenschaft, al= fo auf eine treulose Zertrennung der alten Bunde, hinauslief, unter deren Schutz allein unfer Baterland zu dem heutigen Gedeihen herangewachs sen ist, so war die nächste Folge des bosen Handels, durch welchen eine fremde Gewalt in eidgenössische Angelegenheiten gezogen worden war, auch noch die Einmischung des französi= schen Dauphins Ludwig an der Spite jener raubsüchrigen Rotten, welche man Armagnafen oder auch gemeinhin nur die Schinder nannte,

Zwar ist der blutige Tag von St. Jakob an ber Birs, welcher von den Geschichtschreibern den größten Heldenschlachten Roms und Grieschenlands gleich gestellt wird, ein ewig ruhms volles Borvild treuer Ausopferung für Freiheit und Vaterland, welches die Eidgenossen der Nachwelt gegeben haben; aber die Geschichte hat uns den Ausruf ausbewahrt, mit welchem Viele der auf der Wahlstatt Gesallenen verendet haben: "D Greifensee, rauh ist dein' Rach, heut' rächen sich die biderben Leut' von Greifensee!" Was will es mit diesem Ausrufe bedeuten?

Greifensee liegt, zunächst Uster, wenige Stunben von Grüningen, in einer fruchtbaren Gegend an einem anmuthigen See. Sowohl die Burg als das Städtchen, welches sich um die Burg gebildet hatte, trugen von alter Zeit her ihren Namen von dem See. Der Graf Friedrich von Toggenburg hatte Städtlein, See und Festung am 14. Oftober 1402 der Stadt Zürich um 7219 Gulden rheinisch zu kaufen gegeben.

Zürich bot, etwa 20 Jahre nach dem Ankaufe des Besitzthums, ein ganz ungewohntes Aussehen dar. In Folge des mit Desterreich geschloffenen Bundes befanden sich stolze Adels= föhne, beren Bater bei Sempach oder Näfels gefallen waren, Elfaffer und Schwaben, Reiterei aus Burgund und Welschland, Grafen, herren, Ritter in der Stadt, und es war ein Wiehern der Pferde, ein lärmend Neiten durch die Thore aus und ein. In die oberste Gewalt theilten sich der jeweilig regierende Bürgermeister der Stadt und der faiferliche Statthalter, ein Bevollmäche tigter des Kaifers Friedrich III. Den besondern Auftrag des Kriegsbefehls führte im Namen des Kaisers Thuring von Hallwyl, welcher der wasfenfähigen Bürgerschaft von Zurich den Gid im Großmunster abgenommen und die rothen Kreuze gegeben hatte. Diesem Feldherrn zur Seite ftand ein aus Zürichern und Desterreichern gebildeter Kriegerath, von welchem die Befehle ausgingen. Man mag sich benken, daß der Rath von Zürich unter folchen Verhältniffen in eine untergeord= nete Stellung gebrängt mar und die Defterreicher mit den zu Gulfe gezogenen Rittern die Ober= hand hatten, wie benn überhaupt der ganze Rrieg allmälig in den Charafter eines Rampfes zwischen dem raubsüchtigen und übermüthigen Abel und den freien Städten und Bolfsgemeinden

eingetreten war. Dieser Stand ber Dinge hatte auch die seither neutralen Appenzeller vermocht, Zürich und Desterreich zu besehden und mit den Toggenburgern den Eidgenossen zuzuziehen, welche eben im Begriffe standen, Greisensee, den einzigen festen Det, welcher den Zürichern noch

übrig geblieben war, zu belagern.

Burg und Städtchen Greifensee waren von 70 bis 80 zum Theil angesehenen, sämmtlich heldenmüthigen Kriegern unter der Führung des Hauptmannes hans von Breitenlandenberg befest. Diesen Sauptmann nannte man ben Wildhans, weil er ein überaus muthiger und unter= nehmender Kriegsmann war. Die Ringmauern des Städtchens waren weitläufig und schwach, die Mauern der für die damalige Runft ziems lich festen Burg aber 11 Fuß bick. Auch fand sich reiche Habe auf der Burg; denn die ganze Umgegend hatte dabin ihre Schape geflüchtet; dazu mangelte es nicht an Speise, Munition und Waffen. Es war am Nachmittag des 1. Mai bes Jahres 1444, als die Eidgenoffen aus den Städten und gandern mit gewaltigen Saufen auf den Wiesen am See, am Eichenwäldchen, hinter der Burg erschienen und das Städtchen ju fturmen anfingen, welches ber Wildhans zu verbrennen und sich auf die Burg zu ziehen be= schloß. Nach Mitternacht schlug die Flamme an allen Enden empor; die Weiber halfen sich und ihren Kindern unter jammervollem Geschrei aus den Fenstern in der Ringmauer auf das Feld, und Biele waren nacht und bloß. Die elende Schaar wurde von den Gidgenoffen mit Mitleid aufgenommen, mit Speise gestärft und nach Ufter hinaufgeschickt.

Der Wildhans war nun auf seiner Züricher Beste von allen Seiten abgeschlossen; dennoch bot er 26 Tage lang den heftigsten Angrissen Troy. Die Belagerungsgeschütze wurden damals noch meistens mit steinernen Kugeln geladen, welchen die dicken Burgmauern Stand hielten, so daß es war, als ob Einer mit Schneeballen daran warf. Obwohl man in Zürich den Todesmuth des Wildhans und seiner Genossen berwunderte, und obwohl die Leute vom See wiesderholt der Obrigseit andoten, Unternehmungen zur Kettung der Belagerten machen zu wollen, so geschah doch von Zürich aus nichts zur Entssehung der Burg, sei es, weil man die Stadt

nicht entblößen wollte, von welcher bas ftarke eibgenössische Seer faum 3 Stunden entfernt lag, fet es, daß man hoffte, die von Westen zu Gulfe kommenden Armagnaken würden so ungestörter heranziehen können, sei es, daß die in der Stadt übermächtigen Defterreicher um Greifenfee, bas keine österreichische Besitzung war, geringere Sorge trugen. Die Eidgenoffen dachten, durch den Wi= derftand ermudet, bereits von der Befte abzus ziehen, als ein Bauer aus dem benachbarten Egg, mit Namen Mahler, in das Lager derfelben fam und eine schwache Stelle ber Mauer auf ber Seite bes Sees verrieth. Dieser Mann hat fpater den Lohn feines Berrathes geerntet; benn da er eines Tages Fische feil bot, wurde er gefangen und zu Zurich enthauptet. Die Gibgenoffen, burch ben Berrath freudig überrascht, rüsteten nun schleunigst eine Kape; so nannte man nämlich die Schirmmaschine, unter welcher die Belagerer arbeiteten. Aber die Grundveste war ganzer Fels, und die Eidgenoffen ftießen auf nicht geringe Schwierigkeiten. Da ferifgten die Belagerer eine neue und festere Rage, und 10 Schmiede mußten unaufhörlich die Hämmer spipen, so daß die Mauer, obwohl die Belagers ten Fäffer von Steinen herunterwälzten, endlich durchbrochen wurde und zu sinken anfing. An dem durchbrochenen Orte war viel Gefitte und Gebälk, welches die Belagerer anzugunden drohten, so daß der Einsturz der Mauer nothwendig hätte erfolgen muffen. Als nun Wildhans die Uebergabe anbot, die Eidgenoffen aber von Un= terhandlungen mit Leuten, welche sie wie Ge= fangene im Sade zu haben glaubten, nichts wiffen wollten, erklärte der Burghauptmann: "So wollen denn wir Gefangenen die Burg anzunden mit Allem, was darin ift, und unter ihren Trümmern fterben!" Die Belagerer wollten die reiche Beute nicht verlieren, welche auf der Burg zu holen war, und bedachten sich die Sache. Dazu war auf ber Burg fein Priefter, und viele der Belagerten, obwohl sie den Tod nicht fürch= teten, scheuten sich, ohne Beichte in die Ewigfeit zu gehen. So geschah die Uebergabe nach mundlicher Berabredung "auf Gnade." Nachdem die eidgenössischen Beutemeister gute Geschäfte auf ber Burg gemacht hatten, fliegen ber Wildhans und seine treuen Gefährten gebunden und traurig die Leitern hinab.

Die Besatung hatte ben Ausbruck: "auf Gnade" so verstanden, daß ihr Leben gesichert wäre; eine andere Auslegung aber trug im Sinne Ital Reding, der Hauptanführer ber

Eidgenoffen.

Es sind zwei gewaltige Gestalten, welche wir im alten Züricher Kriege einander als Feinte gegenüber stehen sehen: der Bürgermeister Stüssi und der Landammann Reding, die Vertreter der durch den toggenburgischen Erbschaftsstreit so blutig entzweiten Orte Zürich und Schwyz. Stüssi war ein Jahr vor der Belagerung Greisensee's auf der Sihlbrücke erschlagen worden; Ital Reding der singere, welcher die Belagerung leitete, hatte von seinem Vater gleichen Namens den gleichen Haß gegen Zürich geerbt und bewies durch die Behandlung der Gefangenen, daß er den Vater durch blutdürstige Rachsucht noch zu übertreffen wußte.

Die grünen Wiesen zwischen Nanikon und Greifensee haben am 28. Mai 1444 ein Schausspiel gesehen, welchem kaum ein anderes Beisstel in der Schweizergeschichte gleichkommt. Die Gemeinde der Belagerer, Ital Reding an der Spike, stellte sich als Richterin auf; die Gefangesnen von Greifensee, 72 an der Zahl, wurden gebunden auf die Wiesen vor die Gemeinde geführt.

Der Wildhans war kein zu Zurich geborener Burger, aber ein ber Stadt mit Burgereid verwandter Herr. Die Besatung, welche er unter feinen Befehlen gehabt hatte, bestand theils aus Söldnern, theils aus Leuten vom Amte Greis fensee, welche der Burg pflichtig waren. Der in der Gemeinde der Belagerer über die Frage ausgebrochene Streit: ob man nur die Söldner, unter welchen fich felbst ein aus gutem Geschlecht von Schwyz stammender Mann, mit Namen Ulrich Rupferschmied, befand, oder auch die pflichtigen Leute aus bem Amt Greifenfee binrichten folle, welche burch die harfnädige Bertheidigung der Burg nur ihre Pflicht gethan, wurde von Ital Reding durch den Schwur uns terbrochen: "Samer Gott's Wunden! Wer da von Schonung sprechen wolle, set ein Verräther, ein heimlicher Züricher und Desterreicher. Alle muffen sterben!" Das war die Bedeutung, welche er dem Ausbruck: "Uebergabe auf Gnade" gab. Bergeblich erhob sich Holzach, Hauptmann der Manner von Menzingen am Zuger Berg, gegen Reding mit den Worten: "Ich gebe ben Rath, unschuldiges Blut zu schonen, mit redlichem Bergen. Eidgenoffen, biedere Manner, fürchtet Gott! Gott lagt bas nicht ungerächt bleiben." Während man den Streitenden Frieden gebot, strich ein Flug weißer Tauben über die Richtstätte, und Viele erkannten darin ein gott= liches Zeichen, daß man die Gefangenen schonen solle. Aber Ital Reding ließ sich in der Rache nicht beirren und rief dem Sauptmann Solzach au: "Diefer Mensch denkt öfterreichisch! 3ch hore wohl an Deiner Rede, daß Dir noch der Federn eine vom Pfauenschwanz im Hintern ftect!" 218 nun in der Gemeinde ein bumpfes, wildes Gemurmel entstand und mehrere Stimmen riefen: "Trinke, Heuchler, Dich fait in dem Blute!" trat der Wildhans auf und rief mit großer Kraft unter die Berfammelten : "Tödtet mich, Manner! Aber was haben diefe, meine Gefellen, verbrochen?" Bahrend diefes Etreites waren Bater, Mutter, Weiber, Kinder ber Befangenen aus dem Amt Greifensee wehklagend herbeigekommen und flehten um das Leben der Männer, welche Kriegsbienste gethan, um fie zu ernähren. Um nun der Jammerfzene, sowie bem Tumult der Gemeinde ein Ende zu machen, verlangten namentlich die Männer von Schwyz und Unterwalden alsbaldige Stimmensammlung, und schrecklich erschien um Ital Reding, welchen der Teufel (nach einem Ausdruck des Chronisten) nach der armen Leute Blut durftig gemacht hatte, eine unftreitige Mehrheit aufgehobener Sande, welche für allgemeines Blutvergießen ftimmten.

Nach einer kurzen Beichte trat darauf der Wildhans vor und sprach zu seinen mitgefanges nen Kriegsgefellen: "Der Allmächtige will es, der Allmächtige sieht es! Damit Keiner von Euch treuen Gesellen glaube, daß ich in dieser letten Stunde mich von Euch trennen möchte, gehe ich der Erste in den Tod. Meister Beter,

verrichte Dein Amt!"

Meister Peter war ber Scharfrichter von Bern. Der Henker galt in jener Zeit für ehrlos, aber er hatte im vorliegenden Falle ein mitleidigeres herz im Leibe, als der Landammann von Schwyz.

Der Kopf bes Wildhand fiel; nach ihm wurde ber schwyzerische Soldner Ulrich Kupferschmied, welcher in die Dienste der Stadt Zurich getreten war, enthauptet, und der Scharfrichter schaute nach Reding. Aber ber Landammann erwiderte: "Wenn Du Dein Amt nicht vollziehst, so wird sich Einer finden, der es an Dir thut." Rachdem mehrere Züricher aus edlen Geschlechtern gefallen und junge Männer aus der Umarmung ihrer Mutter und Gattinnen zur Richtftatte ge= schleppt worden maren, stellte Meister Beter den zehnten Mann besonders; benn nach dem fai-ferlichen Rechte gehörte bem Scharfrichter bei großen Hinrichtungen der zehnte Mann. Aber der Landammann rief: "Bei uns gilt Land-recht; schweige und richte!" Zwanzig lagen enthauptet; da schaute Meister Peter wieder nach Ital Reding. Aber Dieser rief: "But und Benz mit einander!" Bei der Hinrichtung bes Fünfzigsten ließ der Landammann Faceln bringen; ihr Schein beleuchtete den Tod des Sechszigsten. Aber die Erde schluckte bas Blut nicht mehr; es floß zusammen. Da der Tag sich geneigt hatte, verließ Reding den Blutort, und Zehn, theils junge Anaben, theils alte Männer mit grauen Barten, murben gerettet.

Ueber der Blutstätte wurde ein Beinhaus errichtet, in welchem man die Schädel und Knochen der Hingerichteten aufbewahrte, und der Rath zu Zürich vergabte eine beträchtliche Summe zu Seelenmeffen für die Gefallenen. Mit den Gebeinen der Singerichteten wurde später so viel Alberglauben getrieben, daß man sich im Jahre 1638 genöthigt fah, sie aus dem Behaltniß wegzunehmen. Die Obrigfeit ließ die Gebeine über ben ganzen Kirchhof streuen, und jeder Hausvater der Gemeinde mußte eine Karre mit Sand bringen, um die Anochen darunter ju begraben. Dies hinderte aber nicht, daß unter den Anwohnern der Glaube an flagende Geifter und irrende Schatten fich erhielt, welche bei ftiller Mitternacht auf dem Schreckensorte fich umbertreiben sollten, und daß das Wolf lange Jahre von der Meinung nicht abließ, diese blutgetränkte Erde werde auf ewig die Hervorbringung von Pflangen versagen.

Drei Monate nach der Belagerung und dem Morde von Greifensee brachen, unter Anführung des französischen Dauphins, die von Desterreich zu Hülfe gerusenen Armagnaken bet Basel ein, und in der blutigen Schlacht bei St. Jakob an der Birs erkannten jene Eidgenossen, welche sterbend riesen: "D Greifensee, rauh ist dein"

Rach'!" bas vergeltende Walten ber göttlichen Vorsehung.

Auch Appenzell hat in diesem furchtbaren Kampfe für das eidgenöffische Recht gestanden. Nachdem aber folche Schreckenszeiten überwunden find und die Eidgenoffenschaft jest, geachtet vonben Bölfern, in ruhmvoller Ginigfeit bafteht, fo fann die Erinnerung an die Einmischung von Desterreichern und Franzosen in Angelegenheiten des Schweizerlandes uns nur bestärken, an dem Rathe festzuhalten, welchen wenige Jahre später der Einstedler im Ranft, Nifolaus von der Flüe, gegeben hat: "Meine Freunde, beladet Euch nicht mit auswärtigen Geschäften und verbindet Euch nicht ohne Noth und ohne recht ehrbare Ursachen mit fremden Herrschaften. Wenn man Euch aber angreift, so stehet mannlich für's Vaters land und verfechtet tapfer Eure Freiheit!"

Der Bauernstand vor 100 Jahren und jest.



Großvater. Chomm, Ulerich, les do us ber alte Bible, was min Bater fälig vo finer Zit dri ine geschrebe het. I möcht no emol höre, wie's Bure vor 100 Jahre trebe hand.